

# FRANK LUNTE

Der Berliner Saxofonist ist Mitherausgeber des Buches „Saxophone – ein Instrument und sein Erfinder“, das im September 2014 im Nicolai-Verlag erschien. Lunte studierte an der Hochschule der Künste Berlin und bei Claude Delangle, Jean-Marie Londeix und Iwan Roth. Sein Hauptinteresse gilt der Kammermusik.

Von Uwe Ladwig

**sonic:** Schon bevor du auf die Hochschule gegangen bist, hat es dir die klassische Saxofonliteratur angetan.

**Frank Lunte:** Oh ja, die klassische Saxofonliteratur hat mich sofort begeistert. Als ich mich 1984 im Alter von 16 Jahren an der Musikschule meiner Heimatstadt Minden anmeldete, wusste ich jedoch noch nichts davon. Rockmusik wollte ich machen, Funk, Jazz, Pop, Big Band Swing – das alles hat mich unglaublich fasziniert. Als Jugendlicher in den 1980er Jahren bin ich von diesem Instrument in einem Jahrzehnt infiziert worden, als es in der Popmusik auf seinem Zenit angekommen war. „Careless Whisper“ von George Michael, „One more night“ von Phil Collins, „Half A Minute“ von Matt Bianco oder „Don't answer me“ von Alan Parsons Projekt und viele andere Titel habe ich rauf und runter gehört und versucht, die Soli nachzuspielen. Einer meiner Götter war David Sanborn, dessen scharf abgewinkelter kleiner linker Finger mich immer in seinen Bann gezogen hat. Mindestens so cool wie Sanborn fand ich seinen bevorzugten Bassisten: Marcus Miller. Miller spielt in seinen eigenen Projekten ja auch Saxofon, vor allem Sopran, und Bassklarinette. Begeistert war ich überdies von Wilton Felder, dem Tenorsaxofonisten der legendären Crusaders, und, wenn ich schon so in Schwung geraten bin: Spyro Gyra mit Jay Beckenstein. Später entdeckte ich dann Stan Getz. Von seinem Klang, seiner Phrasierung, seinem Melodieverständnis kann ich bis heute nicht genug bekommen. Also, mein Herz schlug durchaus für das Jazz-Pop-Smooth-Swing-Cool-Saxofon, ich spielte bald in Bands

und Big Bands und man könnte denken, dass es nun so hätte weitergehen können. Mein erster Lehrer, Mijo Bokun, indes bemerkte bald, dass ich eine ebenso große Neigung zur klassischen Musik hatte. Von Kindesbeinen an schon sang ich im Chor und spielte seit Jahren Klavier. Mein Umfeld war von klassischer Musik geprägt, abgesehen von den Schallplatten, zu denen meine Eltern zu Hause ab und zu Standard-Tänze für ihren Tanz-Club übten: Max Greger und Hugo Strasser, die beiden habe ich ebenfalls gut im Ohr. Mijo Bokun jedenfalls erarbeitete mit mir sehr bald erste leichte klassische Werke für das Saxofon, und ich fand sie super. Und dann lagen schon Creston, Boutry und eben Glasunow auf meinem Pult, alles noch zu schwer, doch ich wollte das spielen.

**sonic:** Dein erstes öffentliches Konzert mit 19 war das Saxofonkonzert Es-Dur op. 109 von Alexander Glasunow aus dem Jahr 1934 – dein Traumberuf schien ziemlich früh festzustehen?

**Frank Lunte:** Als ich das erste Mal bei „Jugend musiziert“ mitmachte, wurde ich einem Dirigenten empfohlen, Wolfgang Drees aus Bielefeld, und mit ihm und den „Jungen Sinfonikern“ führte ich dann das Glasunow-Konzert auf. Es war ein unfassbares Erlebnis für mich, wie der Klang meines Saxofons von diesem Streichorchester in die Luft getragen wurde. Als Wolfgang Drees nach den Konzerten meinte, ich solle unbedingt klassisches Saxofon studieren, begann es in mir zu arbeiten. Mein Lehrer redete schon länger davon, aber ich war ja mitten in meiner Berufsausbildung zum Schriftsetzer. Meine Eltern reagierten allerdings mehr als wohlwollend auf meine musikalische Entwicklung, denn obwohl ich ursprünglich ihr Geschäft für Stempel und Schilder übernehmen sollte, ließen sie mich in den Musiker-Beruf ziehen, was ich ihnen noch heute danke. Zu meinem Traumberuf kam ich also quasi auf dem zweiten Bildungsweg.

**sonic:** Zum 200sten Geburtstag von Adolphe Sax erschien das oben genannte Buch – war das deine Idee?

**Frank Lunte:** Es war die Idee meiner Managerin Claudia Müller-Elschner, die Co-Herausgeberin des Buches ist. Als wir vor circa fünf Jahren begannen, miteinander zu arbeiten, hat sie sich erst einmal intensiv in das Thema „Klassisches Saxofon“ eingearbeitet. Als unsere Zusammenarbeit vor fünf Jahren begann, bastelten wir gerade – das Sax-Jahr 2014 schon im Blick – an unserem musikalisch-literarischen Porträtkonzert „Das Leben des Adolphe Sax – Das Saxofon



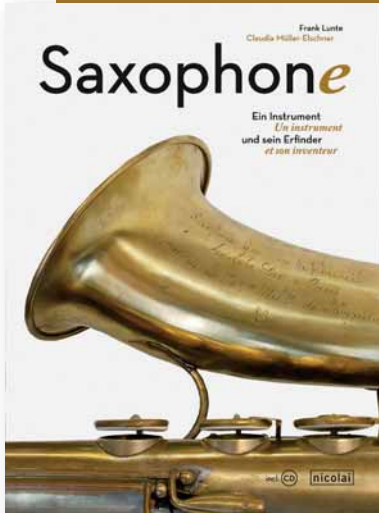
Frank Lunte und Tatjana Blome – Foto von Anja Weber, Berlin

im Pariser Salon des 19. Jahrhunderts“, basierend auf dem Hörbuch „Adolphe Sax“ von Dirk Josczoek und mit Original-Kompositionen aus der Kindheit des Saxofons um das Jahr 1860. Meine Idee war damals, diese Werke einzuspielen, möglichst auf originalem Instrumentarium, und diese CD dann im Sax-Jahr zu veröffentlichen. Ich hatte auch schon begonnen, für den Booklet-Text zu recherchieren und tauchte mehr und mehr in die Zeit von Adolphe Sax ein. Diese Idee unterbreitete ich Claudia in einem unserer Brainstorming-Treffen, was uns dazu veranlasste, alle Publikationen aufzulisten, die ich, bzw. das Duo, schon auf dem Markt hatte; das waren insbesondere eine vierteilige CD-Serie mit Literatur aus Berlin und Deutschland, für die ich intensiv geforscht hatte, mit einem Schwerpunkt auf dem Saxofon im Nationalsozialismus. Tatjana Blome und ich hatten darüber hinaus je ein Solo-Konzert aus den frühen 1930er Jahren für die Deutsche Gramophon/Universal eingespielt. Claudia meinte, dass diese vielen Forschungsergebnisse in einem Buch zum 200. Geburtstag von Adolphe Sax zusammenfließen sollten; und zur Buchpräsentation gäbe es kein besseres Rahmenprogramm als das musikalisch-literarische Porträt über Adolphe Sax. Mögliche Kooperationspartner aus Politik und Kultur, Ideen für potenziell interessierte Verlagshäuser, passende Sponsoren, entsprechende Medien – das alles legte sie dann in kurzer Zeit als Skizze dar. Ihre weiträumig planenden Gedanken haben mich fasziniert, hier zeigte sich ihre langjährige Erfahrung im Big Business. Und tatsächlich: Vieles von dem, was sie damals aufs Papier brachte, entwickelte sich wirklich genau so. Manches auch anders, aber immer zum Vorteil für das Projekt. Lief mal eine Idee ins Leere, so

entwickelten wir Alternativen, die funktionierten. Am Ziel hatten wir dann eine wunderbare Kooperation mit dem Nicolai Verlag, dem Label eda records und Deutschlandradio Kultur, die Schirmherrschaft der Vertretung der Deutschsprachigen Gemeinschaft, der Wallonie und der Föderation Wallonie-Brüssel sowie eine erlesene Autorenrunde und hervorragende Musiker für die beiliegende CD.

**sonic:** Auf der dem Buch beiliegenden CD verwendest du ausschließlich das Alto – es scheint dein Hauptinstrument zu sein?

**Frank Lunte:** Ja, ich liebe das Altsaxofon! Im Studium habe ich mich natürlich eingehend mit dem ganzen Quartett beschäftigt, manchmal in ein Sopranino oder einen Bass geblasen. Auf der Klarinette habe ich mich nie ernsthaft versucht. Obwohl das sinnvoll gewesen wäre, denn in dieser Zeit habe ich noch häufig als Aushilfe in Orchestern und in Ensembles für zeitgenössische Musik gespielt, da musste natürlich die ganze Bandbreite abgedeckt werden, und mit der Klarinette hätte ich sicher noch den ein oder anderen Job hinzu gekriegt. Der Klassiker ist das Berg-Violinkonzert, wo der Saxofonist für den Bach-Choral auf die Klarinette wechseln muss. Oder die ganzen Musical-Stimmen, angefangen bei der West Side Story, da braucht man ja einen Handwagen, um alle Instrumente zu transportieren. Aber das ist ein anderes Thema. Während des Studiums und eine Weile danach spielte ich im Metropoli Saxofon Ensemble, einem Trio mit meinen Kollegen Christian Peters und Petra Sauerwald. Da es in der ohnehin überschaubaren Trio-Literatur keine festgelegte Besetzung gibt wie im Quartett, haben wir gleich beschlossen, die Positionen ganz demokratisch zu verteilen. Da



## EQUIPMENT:

**Alto:** Buffet-Crampon Prestige mit S-Bogen 84 E, Selmer S 80 C\*-Mundstück, François Louis Blattschraube, Vandoren-Blätter Klassik 3,5

**Sopran:** Selmer Serie III mit geradem S-Bogen, Selmer S 80 F-Mundstück, Selmer-Blattschraube, Vandoren-Blätter Klassik 3,5

## BUCH:

„Saxophone – ein Instrument und sein Erfinder“ (deutsch/französisch), herausgegeben von Frank Lunte und Claudia Müller-Elschner, erschienen im Nicolai-Verlag. Das Buch enthält eine CD mit klassischer Saxofonliteratur, eingespielt von Frank Lunte.

[www.franklunte.de](http://www.franklunte.de)



Foto von Anja Weber, Berlin

tauschten dann nicht nur, wie in manchen Streichquartetten, die beiden Geiger die Pulte, nein, wir überlegten bei jeder Komposition aufs Neue, wer was spielt. Das war schon toll, denn das Verständnis für den Aufbau eines Werkes erschließt sich ganz anders, wenn man von verschiedenen Ensemble-Perspektiven agiert – und reagiert. Eine ungemein lehrreiche Zeit, ich denke gern daran zurück. Manchmal sind wir mit zehn oder elf Instrumenten gereist, das war dann die Schattenseite des Vergnügens. Oder formulieren wir es positiv: eine Herausforderung an die Logistik! Die Entscheidung, auf der Buch-CD ausschließlich das Altsaxofon zu präsentieren, war schnell gefallen: Es ist, das ist absolut richtig, mein Hauptinstrument, und das nicht ohne Grund. Die mit Abstand meisten Werke der klassischen Saxofonliteratur sind für das Alt geschrieben worden. Ob Jean-Georges Kastner, Jules Demersseman, Leon Chic oder Paul-Agricole Génin – Jean-Baptiste Singelée stellt hier eine bemerkenswerte Ausnahme dar – und andere in der Kindheit des Saxofons, die vielen Komponisten, die im Auftrag von Elise Boyer Hall zu Beginn des 20. Jahrhunderts geschrieben haben, die Bewunderer Sigurd Raschèrs, Marcel Mules, Larry Teals und weiterer Pioniere des klassischen Saxofons einschließlich deren Epigonen ab den 1930er Jahren bis weit in das 20. Jahrhundert hinein – alle schreiben sie überwiegend für das Altsaxofon. Das hat sich mittlerweile durchaus geändert, aber ich wollte dem musikinteressierten Hörer der CD, und da hatte ich nicht das Fachpublikum im Sinn, die Entwicklung des Altsaxofons als das Soloinstrument der Saxofonfamilie vorstellen. Eine Weile habe ich darüber nachgedacht, ein Saxofonquartett einzubetten. Es erschien mir dann allerdings nicht mehr konsequent. Wich-

tiger war es mir, das Altsaxofon in möglichst verschiedenen Facetten zu zeigen: als solistisches Instrument mit Klavier oder Orchester ebenso wie in ungewöhnlichen Besetzungen – Altsaxofon und Orgel oder im Trio mit Gesang und Fagott, und diese in einem Zeitfenster von 150 Jahren. Einen Moment gingen wir Herausgeber mit der Überlegung schwanger, eine zweite CD beizulegen, das Pendant für den Jazz. Zu Ende gedacht wurde uns jedoch schnell klar, dass wir dann die vielen weiteren Verwendungsbereiche des Saxofons in Klangbeispielen darlegen müssten, es gibt ja neben der Klassik nicht nur den Jazz. In diesem Moment haben wir dann eine Linie gezogen und uns darauf verständigt, dem klassischen, dem konzertanten Saxofon eine Plattform zu geben. Ja, ich möchte mit diesem Buch und der CD letztlich auch eine Lanze für das konzertante Saxofon brechen.

**sonic:** Unterrichtest du?

**Frank Lunte:** An der Musikschule City-West in Berlin und nach Bedarf in der dortigen studienvorbereitenden Abteilung. Zurzeit habe ich wenige Schüler, die Arbeit rund um das Buch und die sich sehr erfreulich entwickelnde Konzertsituation haben mich dazu bewogen, beim Unterrichten etwas kürzer zu treten.

**sonic:** Wie sieht ein typischer Arbeitstag bei dir aus?

**Frank Lunte:** Einen typischer Arbeitsalltag, tja, habe ich den? Jeder Tag ist anders, nichts ist wirklich planbar. Da ist der Unterricht tatsächlich eine der wenigen Konstanten. Im Büro bin ich wirklich viele Stunden täglich, viel E-Mail-Korrespondenz mit Veranstaltern, vom Programmvorschlag über die Details vor Ort bis hin zur GEMA-Liste, dann die Terminplanung

für Proben und Konzerte mit Kolleginnen und Kollegen, natürlich die Website-Pflege, die zeitnahe Protokollierung der Konzerte für die liebe Steuer, ach, die Liste ist lang. Vieles übernimmt hier Claudia, wobei sie vor allem Kontakte zu Medien und diversen Institutionen aufbaut und pflegt. Momentan geht es vorwiegend um unsere Publikation, da kommen viele Anfragen für Lesungen oder für das Porträtkonzert, auch erfreulich viele Interview-Anfragen für Print, Radio und Fernsehen. Was nicht zu kurz kommen darf: das Üben. Dazu kommt man, da kannst du wahrscheinlich jeden fragen, immer zu wenig. Immerhin versuche ich, jeden Tag am Instrument zu sein, für wenigstens anderthalb bis zwei Stunden. Üben ist für mich sowieso eine Dauertherapie gegen schlechte Laune, Frust oder Überspannung. Wenn es mir mal nicht gut geht, greife ich zum Saxofon. Es geht mir sofort besser. Wenn ich dagegen gute Laune habe und übe, dann strömen die Endorphine nur so durch meinen Körper.

**sonic:** Du bist sehr vielseitig unterwegs: Gibt es ein Projekt, das dir ganz besonders am Herzen liegt?

**Frank Lunte:** Das, was ich zurzeit mache, liegt mir besonders am Herzen. Ich trage das gute Gefühl in mir, künstlerisch angekommen zu sein. Ich stehe unglaublich gerne auf der Bühne, gerade das Adolphe-Sax-Programm mit dem Hörbuch-Text spiele ich mit wachsender Begeisterung. Die knapp 40 Minuten Text spreche ich auswendig, und er sitzt mittlerweile so gut, dass ich freier werde und, wenn mir danach ist, auf Kommentare aus dem Publikum reagieren kann. Natürlich bleibt ein Risiko, klar könnte ich mal aus dem Text fliegen; aber das ist zum Glück noch nie passiert, und solche In-

teraktionen beleben das gesamte Konzert unglaublich. Meine Frau hat mich da sehr unterstützt und ermutigt. Sie ist von Hause aus Schauspielerin, arbeitet auch als Erzählerin und versteht sich also in der Kunst des freien Erzählens. Mir liegen wirklich alle Projekte, die ich mache, am Herzen, sonst könnte ich sie gar nicht realisieren. Mein Duo mit dem Organisten Henning Münther zählt genauso dazu wie „Wir Kinder vom Kleistpark“, bei dem meine Frau und meine beiden Kinder mitwirken. Ich mache zwar gerade Pause, denn der Tag hat nur 24 Stunden, aber nach Möglichkeit steige ich wieder ein. Auf der Bühne übrigens immer mit dem Sopransaxofon, das steht am besten drüber. Als Solist arbeite ich ebenfalls sehr gerne, vor einiger Zeit mal wieder mit dem Glasunow-Konzert. Da haben wir ein echtes Experiment gewagt, das Kammerorchester der Komischen Oper Berlin und ich: Wir haben ohne Dirigent gespielt. Es hat überraschend gut geklappt, in Zukunft allerdings wähle ich doch lieber die Variante mit Taktstock. Oder wenigstens ein Pult mit Noten vor mir.

**sonic:** Welche Personen oder Umstände haben dich besonders geprägt?

**Frank Lunte:** Mit acht Jahren habe ich begonnen, Musik zu machen. Ich bekam Klavierunterricht und besuchte die Singschule der Hauptkirche in Minden, sang anschließend im Kinderchor und später in der Jugendkantorei bei KMD Edmund Kreß. Das Singen war und ist mir ganz wichtig. Noch später habe ich in Chören gesungen, im Hochschulchor und ein paar Jahre in der Berliner Bach Akademie. Musik war also um mich herum, auch zu

Hause haben wir immer viel gesungen, es gehörte zu meinem täglichen Leben, schon als Kind und Jugendlicher. Und trotz dieser „Alltäglichkeit“ hatte ich mit 15 Jahren so eine Art „musikalisches Erweckungserlebnis“. Wir führten mit großem Chor und Orchester das Deutsche Requiem von Brahms auf. Zum ersten Mal ging es mir durch und durch. Die Generalprobe wühlte mich auf, bereits der Eingangschor des zweiten Teils „Denn alles Fleisch, es ist wie Gras“ trieb mich an die Tränengrenze. Als wir dann an die Stelle „Zu der Zeit der letzten Posaunen“ im sechsten Teil kamen, stand ich da wie vom Donner gerührt. Ich war wirklich und ehrlich überwältigt und konnte gar nicht mehr mitsingen. Chormusik berührt mich tief, bis heute, beim Hören, beim Singen. Den Hochschulchor leitete Uwe Gronostay. Was für ein Musiker, Inspiration pur. Er hat mich mehrfach unterstützt, auch mal freundschaftlich an die Seite genommen: „Frank, an diesem Gedanken sollten Sie dranbleiben, da liegt eine Ihrer Stärken.“ Oder gemahnt: „Probieren Sie sich aus, aber bleiben Sie sich treu. Wählen Sie den unbequemen Weg.“ Wenn man das aus dem Munde einer Kapazität wie Uwe Gronostay hört, fühlt man sich wahrgenommen, geachtet und bestärkt. Ich wusste immer, wie er es meint. Als ich im Radio von seinem Tod erfuhr, das war vor sechs Jahren, stand ich da wie versteinert, ich erinnere mich genau. Wenige Wochen zuvor hatten wir noch telefoniert. Die Marienkirche am Berliner Alexanderplatz war bei der Gedenkfeier bis auf den letzten Platz gefüllt. Einer seiner letzten Wünsche: Bei der Trauerfeier sollte ausschließlich gesungen werden. Auf meinem Weg mit dem Saxofon haben

mich viele Menschen geprägt, natürlich meine Lehrer Mijo Bokun und Detlef Bensmann. Wobei ich mich von Detlefs Spielweise im Laufe des Studiums schon sehr stark entfernt habe, ich musste da eine Distanz aufbauen. Das war damals nicht so einfach, für uns beide nicht. Rückblickend bin ich dankbar, dass er diese Auseinandersetzungen, die starke Kritik an seinem Spiel, seinem Klang, seiner Interpretation usw. beinhaltete, zugelassen hat. Letztlich bin ich daran gewachsen. Bewundert habe ich immer, bis heute, Detlefs Bühnenpräsenz, das muss ihm erst mal einer nachmachen. Im Laufe des Studiums habe ich viele Kurse bei Saxofonisten der französischen Schule besucht, anfänglich bei Iwan Roth, dessen ungemein kraftvolles Spiel mich regelrecht umgehauen hat; die Denisov-Sonate live mit Roth, das muss man erlebt haben. Londeix-Kurse habe ich auch häufiger besucht, vor allem dann die von Claude Delangle. Alle drei, so unterschiedlich sie spielen, schätze ich sehr. Nicht weniger bewundere ich Arno Bornkamp. Am liebsten besuchte ich, ganz ehrlich, den Unterricht der anderen Kurs-Teilnehmer, ich hab ganz viel zugehört und zugehört, da habe ich am intensivsten gelernt. Wenn die Meister dann selbst spielten: Augen auf und zuhören. Die besten Unterrichtsstunden sind für mich Konzerte oder Proben. Früher habe ich ab und zu bei Konzerten und Aufnahmen geblättert, z. B. bei meinem Freund und Mentor, dem Geiger und Pianisten Kolja Lessing, ebenso wie bei Tatjana Blome, meiner Duo-Partnerin, und vielen anderen. Da gab es gleichfalls prägende Momente: die Interaktion herausragender Musiker hautnah zu erleben – einfach unbezahlbar. ■

Anzeige

Galileo  
trompeten



Flügelhorn  
"Giolo"

Joo Kraus



blechblas-instrumentenbau egger

venedigstrasse 31 | CH-4142 münchenstein/basel | Tel. 0041 61 6814233  
info@eggerinstruments.ch | www.eggerinstruments.ch | www.galileo-brass.ch